



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Von den Künsten und der Kunst**

**Pinder, Wilhelm**

**Berlin [u.a.], 1948**

Schöpferische Erinnerung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-41790**

„gehen“, es bleibt im Vordergrunde hängen. Ihre Welt ist schicksallos durch die Verewigung des reinen Augenblickes (man vergleiche nur einen Baum von Jacob Ruysdael oder von C. D. Friedrich mit einem von Monet oder von Sisley) — schicksallos: auch schon eine Verfremdung des Menschlichen. Heute gar sieht man es manchem Bilde an, wieviel des Malers Auge in Wahrheit vom Tiefraume weiß, wieviel ihm aber davon verboten werden soll (es geschieht in höchst verschiedenen Graden bei gleichzeitigen Werken desselben Meisters). Seine Lage ist mit der des echt voperspektivischen Künstlers nicht zu verwechseln. Primitivistisch ist nicht primitiv. Der alte Meister, dem es auf die Rauntiefe noch nicht ankam, der dachte auf natürliche Weise flächenhaft. Heute, wo es auf Rauntiefe nicht mehr ankommen soll, muß flächenhaftes Denken vorläufig immer wieder künstlich errungen werden, und nur der glücklichste Takt vermag eine neue Unschuld zu gewinnen.

#### SCHÖPFERISCHE ERINNERUNG

Wie steht es nach alledem mit dem Wesen der Kunst als schöpferischer Erinnerung? Schöpferische Erinnerung, wurde gesagt. Erinnerung allein, das Wort könnte schwer mißverstanden werden, so nämlich, als erfülle etwa die Malerei die gleiche Aufgabe wie die Photographie und wäre also durch deren Ausbildung überflüssig geworden. Daß diese letztere Scheinmöglichkeit von Künstlern des photographischen Zeitalters gelegentlich mit einer Art dunkler Angst ernstgenommen



wurde, scheint zweifellos. Manche Abartung der Bild- und namentlich der Bildniskunst jüngster Vergangenheit erklärt sich wohl mit aus dem verzweifelten Streben, jegliche Verwechslung mit dem Photographischen zu vermeiden. Das konnte auch zu ungesunden Formen führen und war dann doch nur die krankhafte Folge eines an sich richtigen Gefühles: das, was der echte Künstler überhaupt bannen will — und sei es nur, im Auftrage, das Bildnis eines wenig bedeutenden Zeitgenossen —, das ist von Grund auf etwas anderes, als was die Photographie festhalten kann. Gewiß kann der künstlerische Takt auch in diese hineinwirken durch richtige Wahl des Augenblickes, des Ausschnittes, der Beleuchtung, also durch Vorgänge, die auch in der Kunst von Bedeutung sind. Aber dort sind sie niemals das einzige, und die edelste Photographie — solche gibt es wirklich — wird hinter einem edlen Bilde immer weit zurückstehen. Die Photographie kann zunächst überhaupt nur für einen kleinen Teil der Werte eintreten, deren Bannung im Wesen der Kunst liegt, nämlich nur für sichtbare Natureindrücke, Menschen, Tiere, Landschaften, Wohnungen usf., und obendrein — dies erst entscheidet — nur für die äußere Wirklichkeit in ihren Augenblicken. Wie sehr aber unterscheidet sich auch ein Bild von Monet, dem es scheinbar auf das Augenblickliche ankam, von einer Photographie! Das „Augenblickliche“ des Impressionisten ist wiederum nicht Wirklichkeit, sondern Eindruck — ein Menschenerlebnis, schöpferische Erinnerung. Gewiß, der Liebhaberphotograph kann und wird im Anblick seiner Aufnahmen



wertvolle Erinnerungen auffrischen können, aber in der Hand hält er gerade nur das, worüber jedes wirkliche Kunstwerk hinausgeht, den bloßen Gegenstand und den bloßen Augenblick. Dann steht immer noch vor ihm, immer noch unerfüllt, die Aufgabe des Künstlers, die Aufgabe der schöpferischen Erinnerung: wie halte ich das? im Sinne von: wie gestalte ich das? im Sinne von: wie verwandle ich das? Wie wird Gegenstand zu Gehalt, wie wird Augenblick zu Ewigkeit? Daß die Form dies vollzieht, das ist wirklich ein Geheimnis, und von ihm war hier bisher am wenigsten die Rede.

#### FORM UND GESETZ

Auch diesem Geheimnis kann man sich wenigstens nähern. Eine Frage kann helfen, die bisher noch wartend im Hintergrunde gestanden hat. Was befähigt eigentlich die Form, dem Kampfe der schöpferischen Erinnerung, dem Kampfe gegen die Vergänglichkeit als Mittel zu dienen? Ist Form etwas, was nur in der Kunst vorkommt? Gibt es Form auch ohne jene geheime Bestimmung?

Die Bestimmung selber mag ja einleuchten, besonders für spätere Kunst, und da wieder für Malerei und Bildnerei; denn daß da Eindruckserlebnisse gerettet werden, das ist unverkennbar. Einleuchten mag überhaupt der Auftrag der Form, ihr Zweck. Aber sie, die Form, das Mittel selber — ist das Mittel schon erfaßt, wenn ich seinen Zweck kenne? Ist es schon in seinem Wie begriffen, wenn ich das Warum begreife? Ist nicht besonders in der Kunst das Wie, das vielgenannte Können,